

Erörterung dieser Frage nicht eintreten — daß sie sich in eine Gedankenreihe des Kaisers ohne Schwierigkeit einordnen läßt. Und 'daß die Unterhandlungen, in welche der Kaiser mit Alexander trat, im Zusammenhange mit seinen Plänen wegen der Nachfolge standen', das hat schon GIESEBRECHT¹ als naheliegende Vermutung dem Brief Johanns entnommen. Unser Schreiben scheint mir geeignet, diese Vermutung zu stützen; wir dürfen ihm ja entnehmen, daß der Kaiser bis Pfingsten eine Antwort erwartete. Tatsächlich erfolgte ja auf dem Pfingsthofstag die Wahl Heinrichs zum König. Ganz ohne Schwierigkeiten wird sie nicht vonstattengegangen sein; das zeigt schon die 'ungewöhnlich lange Dauer' des Tages: er begann nach Magnus von Reichersberg am 8. Juni², noch am 23. Juni ist eine Urkunde *in solemni curia apud Bamberg* datiert³ und erst am nächsten Tag erfolgte die Wahl. Das zeigt, daß lange Verhandlungen erforderlich waren; GIESEBRECHT erblickt geradezu in der Wahl des zweiten Kaisersohnes ein Zugeständnis an das fürstliche Wahlrecht und meint, daß auch in 'den Bestrebungen des Kaisers um Herstellung des kirchlichen Friedens' ein Zugeständnis zu erblicken sei.⁴ Ich möchte lieber sagen: ein Verhandlungsgegenstand; ja, schon auf dem ersten Bamberger Tag am 6. April muß von den angeknüpften Besprechungen mit dem Papst die Rede gewesen sein: ich möchte darauf die Nachricht des Kölner Chronisten zurückführen. Daß die Kirchenfrage zu Pfingsten in Bamberg zur Diskussion stand, dafür haben wir einen indirekten Beleg in der Nachricht des Magnus von Reichersberg, wonach der Kaiser Gesandte des neuen Gegenpapstes empfangen hat.⁵ Das braucht m. E. noch nicht zu bedeuten, daß der Kaiser damals Calixt III. schon offiziell anerkannt hat, und auch die Tatsache, daß er dem alexandrinischen Erzbischof Adalbert von Salzburg damals eine Audienz verweigerte, kann dafür nicht angeführt werden. Denn wenn, was kaum zu

die Entstehung des Kurfürstentums (Leipzig-Berlin 1911) S. 16; FRANZ BECKER, Das Königtum der Thronfolger im deutschen Reich des MA. (Weimar 1913) S. 48 N. 1. SCHEFFER-BOICHORST, Kaiser Friedrich I. letzter Streit mit der Kurie (Berlin 1866) S. 33 N. 1 glaubt, 'daß Johann von Salisbury mit dem Ausdruck *in imperatorem recipiat* nur die päpstliche Anerkennung Heinrichs als König bezeichnen wollte'.

¹) KZ. 5, 635. ²) SS. 17, 489; vgl. GIESEBRECHT 5, 635—37, 6, 489.

³) St. 4102. ⁴) KZ. 5, 635. Eine neue Vermutung über die Bevorzugung Heinrichs vor dem älteren Bruder s. bei PERELS a. a. O. S. 61f.

⁵) SS. 17, 489.